

Dem Geist langen Atem geben

Andreas Krebs, 12.12.2007

Predigttexte: Jes. 40, 25-31; Ps. 103, 1-6

Was bedeutet es, sich vom Atem des Geistes ergreifen, sich anstecken, sich entflammen zu lassen? Was bedeutet es vor allem über die erste Begeisterung hinaus? Wie können wir dem Geist "langen Atem" geben? Und das in unserer Zeit, in unserer säkularen Kultur, die für diese Art von des Begeistert-Seins nur wenig Verständnis hat?

Der "Geist der Zeit" jedenfalls macht sich da oft als Gegenwind bemerkbar. In den Adventswochen kann das besonders deutlich werden. Die geistliche Dimension dieser Tage ist kaum noch jemandem bewusst, die Religion dient als Begleitmusik, bestenfalls. In den Zeitungen war jetzt manchmal von einer "Wiederkehr der Religion" die Rede, aber die ist wohl eher eine oberflächliche Erscheinung. Wir müssen uns eingestehen, dass das Christentum in eine schwere und nicht bloß vorübergehende Krise geraten ist. In den Kirchen macht sich entsprechend eine Stimmung des Rückzugs, auch der Abwehr breit; man pflegt die Geborgenheit im kleinen Kreis, auch Abgrenzungen nach außen werden wieder wichtiger. Wie geist-gemäß ist das? Wird so für uns, wird so für die Kirche der Atem des Geistes zu einer tragenden Kraft?

Gerade in der heutigen Krisensituation können die Worte aus dem Ersten Testament, die wir eben gehört haben, sehr lebendig zu uns reden. Es sind Worte, die in eine schwere Krise des israelitischen Gottesvolkes hineingesprochen sind. In den Jahren 597 und 587 v. Chr. wird die Stadt Jerusalem geplündert, der Tempel entweiht, die politische Führungsschicht deportiert. Diese schrecklichen Ereignisse und die anschließende Zeit des babylonischen Exils hatten eine tiefe religiöse Krise zur Folge: Hat Gott diesem Volk nicht seinen Schutz zugesagt? Hat er es nicht zu seinem Volk erklärt? Und wenn dieses Volk sich als unterlegen erweist "ist dann nicht auch sein Gott besiegt? Muss Gott sich geschlagen geben?

Es sind Fragen, die dem Vertrauen auf Gott jeglichen Grund und Boden zu entziehen scheinen. Doch der Prophet reagiert auf diese grundstürzenden Zweifel mit einer großartigen Schau: "Hebt eure Augen in die Höhe und seht: Wer hat die Sterne dort oben erschaffen? Israel, warum sprichst du: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, meinem Gott entgeht mein Recht? Weißt du es nicht, hörst du es nicht? Der Herr ist ein ewiger Gott, der die weite Erde erschuf, unergründlich ist seine Einsicht." Gott ist der Schöpfer aller Dinge, er hält Welt und Zeit in seiner Hand; deswegen können wir auch in dem, was sich menschlich als Schwäche, Niederlage, Scheitern darstellt, auf seine Nähe vertrauen. Er, der alles, wirklich alles vermag, wird die Niederlage in einen Neuanfang verwandeln.

Das babylonische Exil ist für das jüdische wie für das christliche Gottesvolk zum zentralen Erinnerungsbild einer existenzbedrohenden Krise geworden. In bewusstem Rückgriff auf dieses Erinnerungsbild sprechen manche Theologinnen und Theologen von der heutigen Kirche als "Kirche im Exil". "Kirche im Exil", das ist eine Kirche, die sich in vielen großen Hoffnungen als gescheitert erlebt. Eine Kirche, die nicht mehr ohne weiteres verstanden wird, die um ihre Sprache ringen muss. Eine Kirche, deren gewohnte Wege nicht mehr weiterführen. Es ist nur zu verständlich, dass viele darauf erst recht mit ängstlichem Konservatismus reagieren, mit dem Rückzug auf scheinbar Bewährtes, mit starrem Festhalten an dem, was zu entgleiten droht. Gegen diese nur zu verständliche Reaktion stehen der Mut und die Weite, die in den Worten des Propheten spürbar werden. In einer gleichsam weltumarmenden Geste werden ihm die Höhe des Himmels und die Weite der Erde zu Orten einer Geisterfahrung, die Gottes Größe spürbar macht; und gerade dieser Geist ist es, der das schwache, bedrängte Gottesvolk mit neuer Hoffnung beseelt.

"Die aber, die dem Herrn vertrauen, sie bekommen Flügel wie Adler", so hieß es zum Abschluss der Lesung. Der Psalm des heutigen Tages greift einen ähnlichen Vergleich auf: "Wie dem Adler wird dir die Jugend erneuert." Das klingt zunächst ein wenig rätselhaft. Von dem Exegeten Ernst Zenger habe ich gelernt, dass der Psalm hier wahrscheinlich nicht, wie es in der Einheitsübersetzung heißt, an den Adler denkt, sondern an den Geier. Am Boden bewegt sich der Geier nicht sehr elegant; er wankt schwerfällig, als wäre er alt und gebrechlich, am Boden dahin. Aber wenn der Augenblick günstig ist, kann er in heißeren Regionen den Auftrieb der Luft ausnutzen: Urplötzlich, scheinbar ohne jede Anstrengung, breitet er seine weiten Schwingen aus und schraubt sich in schwindelerregende Höhen.

Dem Geist "langen Atem" geben, das bedeutet für jeden einzelnen von uns " und das bedeutet auch für die Kirche ", immer wieder Zeiten auszuhalten, in denen wir, wie der Geier, schwerfällig, plump, uninspiriert, ratlos unserer Wege gehen. Doch plötzlich, ganz unerwartet, kann uns der Geist packen und zu neuen Höhenflügen emporreißen. Und so wünsche ich uns das Vertrauen, dass der Geist Gottes uns und seiner Kirche immer wieder "neuen Auftrieb" und neue Anfänge schenkt.